SANKT GEORGS BLATT

26. Jahrgang **Februar 2011**

Aus dem Inhalt:

Gebetswoche	Seite	2
Ökumenisches Patriarchat	Seite	6
Ökumene in Österreich	Seite	8
Islam in Österreich	Seite	9
Buchbesprechung	Seite	11
Frau Magda	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15

Weltgebetswoche für die Einheit der Christen in Istanbul
Syrisch-katholische Kirche Sacre Coeur

"Zusammen glauben, feiern, beten" (nach Apg 2,42)

war das Motto für die heurige Gebetswoche für die Einheit der Christen, die von den Kirchen Jerusalems vorbereitet wurde.

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte. Auch Josef, ein Levit aus Zypern, der von den Aposteln Barnabas, das heißt übersetzt Sohn des Trostes, genannt wurde, verkaufte einen Acker, der ihm gehörte, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen. (Apg 4,32-37)

Das Zeichen für die Verbundenheit mit der apostolischen Kirche von Jerusalem ist "das Festhalten an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten". Knapp berichtet die Apostelgeschichte: "*Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.*" (Apg 2,44-45).

Die Lesung verbindet das radikale Teilen als praktische Konsequenz mit dem kraftvollen Zeugnis der Apostel von "*der Auferstehung Jesu, des Herrn. Und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen*". So müssen selbst die späteren Verfolger der Kirche im Römischen Reich zugeben: "Seht, wie sie einander lieben."

Das Teilen der vorhandenen Mittel kennzeichnet das Leben der Christen in Jerusalem auch heute. Es ist ein Zeichen ihrer Verbindung mit den ersten Christen. Zugleich ist es ein Zeichen und eine Herausforderung für alle Kirchen. Das Teilen macht deutlich, das zur Verkündigung des Evangeliums, zur Feier der Eucharistie und zur Gemeinschaft in der Gemeinde Gleichheit und Gerechtigkeit für alle unbedingt hinzugehören. So wie das Teilen ein Zeugnis für die Auferstehung Jesu ist und ein Zeichen der Verbundenheit mit der apostolischen Kirche von Jerusalem, so ist es auch ein Zeichen für unsere Einheit untereinander.

Es gibt viele Arten des Teilens: das radikale Teilen in der frühesten Kirche, in der jeder bekam, was er zum Leben brauchte. Da ist aber auch das Teilen von Lasten, Mühen, Schmerzen und Leiden. Da ist das Teilen von Freude und Erfolg, von Verletzungen und Heilung. Schließlich auch das Teilen von Gaben und Einsichten zwischen verschiedenen kirchlichen Traditionen - ein "ökumenischer Gabenaustausch" gewissermaßen. Teilen ist die praktische Folge unseres Festhaltens an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft. Es ist zugleich eine Folge unseres Gebets für die Einheit der Christen.

Meditation zum 4. Tage; Aus dem Behelf:
"Zusammen glauben, feiern, beten" Apg 2,42

Materialen für Gemeindearbeit und Gottesdienst
zur Gebetswoche für die Einheit der Christen 2011
hg. v. Ökumenische Centrale, S. 39

Die Kirche von Istanbul verbindet vieles mit der Kirche von Jerusalem: Die lange Tradition, die Minderheitensituation, die Fülle von verschiedenen christlichen Kirchen vor Ort.

Auch hier ist die Woche durch einen "ökumenischen Gabenaustausch" geprägt. Je nach besuchter Kirche prägen griechische, armenische oder syrische Chöre, Taizelieder oder türkisch, charismatische Gesänge den Gottesdienst.

Wer in den letzten Jahren diese Woche in den verschiedenen Gemeinden Istanbuls mitgefeiert hat, berichtet aber auch von einem Wandel. Die Sprache werde einheitlicher: für manche ein Verlust der Vielfalt. Für diejenigen, die hier wohnen ein klares Zeichen des Aufeinander Zugehens, des Verstanden-Werden-Wollens und das nicht nur bei der Predigt. Die Schritte sind unterschiedlich und von der je eigenen Geschichte und Tradition abhängig. Aber von allen Seiten ist das Bemühen des Miteinander-Teilens spürbar. Die kommenden Seiten mögen einen kleinen Einblick gewähren.

Gerda Willam

Zusammengehörigkeit gerade in der Minderheit demonstrieren

Eindrücke von der Gebetswoche für die Einheit der Christen in Istanbul

Ist es möglicherweise einfacher, Geschlossenheit und Miteinander zu demonstrieren, wenn man in einer Minderheitenposition ist? Diese Frage kam mir, als ich Mitte Januar hier in Istanbul einige Treffen der diesjährigen "Gebetswoche für die Einheit der Christen" besuchte. Denn ich hatte den Eindruck, dass die Demonstration von Gemeinsamkeit durch diejenigen, die Abend für Abend zusammenkamen, ausgesprochen authentisch war. Immerhin kamen die Gottesdienstbesucher aus teilweise sehr unterschiedlichen christlichen Kirchen, deren Führer sich beileibe nicht immer leicht tun, miteinander zu kommunizieren, auch wenn sie stets betonen, sie seien alle gleichwertige "Glieder

des einen Leibes Christi". Nun weiß ich zwar nicht, ob es möglicherweise im Vorfeld der Gebetswoche irgendwelche Schwierigkeiten gab, gleichwohl war es für mich sehr erfreulich, dass nach außen hin das Verbindende und Gemeinsame unter uns Christen im Mittelpunkt stand und nicht - wie so oft - das Trennende, beispielsweise wenn es um eine kirchenübergreifende Abendmahlsgemeinschaft geht.

Wäre solch eine Geschlossenheit eigentlich auch an anderen Orten möglich gewesen? Ich bin mir nicht sicher. Denn in Istanbul gibt es eine besondere Konstellation. Hier am Bosporus nämlich herrscht sozusagen eine gewisse zahlenmäßige Egalität der verschiedenen Kirchen. Auch wenn wir uns geschichtlich gesehen am Heimatort der

Orthodoxen Kirchen befinden - veranschaulicht durch den Sitz des Ökumenischen Patriarchen - ist in der 15- bis 20-Millionen Metropole dennoch jede christliche Denomination ein unauffällig kleines Grüppchen, welches sich in einer krassen Minderheitensituation befindet und daher wohl viel stärker auf die Nähe und das Miteinander der Schwester-Kirchen angewiesen zu sein scheint als andernorts. In Städten wie beispielsweise München, Wien oder Paris, wo ebenfalls zahlreiche verschiedene christliche Kirchen anzutreffen sind, ist nämlich das Gesamtbild der Christen ein anderes. Hier verfügen die römischen Katholiken über eine Majorität, und diese Konstellation hat, ob man es nun will oder nicht, einen unvermeidlichen Einfluss auf das Gesamtgefüge der Christen vor Ort - mit der manchmal unangenehmen Folge, dass gewisse, zahlenmäßig kleinere Kirchen sich lieber auf die eigene Gemeinschaft konzentrieren als auf das interkirchliche Miteinander.

Mein Eindruck ist, dass die teilweise schmerzhafte Minderheitenposition der Christen hier am Bosporus durchaus gewisse Vorteile birgt. Denn durch die Situation, dass nicht einmal ein Prozent der Gesamt-Population Istanbuls christlich ist, scheinen sich gewisse Momente einer leider manchmal vorhandenen Konkurrenz zwischen den Kirchen zu erübrigen. Gewachsene Eigenarten und Abgrenzungen, die manchmal mit Stolz gepflegt und durch welche die Differenzen anderen Gemeinschaften gegenüber unterstrichen werden, spielen glücklicherweise eine weniger bedeutende Rolle. Mit anderen Worten: man zeigt sich gerade angesichts der äußeren Umstände gewillt, ohne Murren und Demonstration falscher Eitelkeiten zusamenzurücken und Gemeinsamkeit zu demonstrieren.

Natürlich konnte man bei den abendlichen Treffen während der "Gebetswoche für die Einheit der Christen" die Unterschiede zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften nach wie vor wahrnehmen. So ist den Vertretern der Syrianis, Griechen und Armenier durchaus anzumerken gewesen, dass ihnen beispielsweise die Gebetsform, die in der türkisch-protestantischen Kirche gepflegt wird, sehr fremd ist. Beim Treffen in deren Kirche taten sie sich mit der dort praktizierten charismatisch geprägten Ausdrucksform ausgesprochen schwer. Doch auch wenn gewisse Gottesdienst- und Gebetsformen für den einen oder anderen Teilnehmer befremdend gewesen sein mögen, weil sie anders sind als die eigenen, so spiegeln sie auf der anderen Seite dennoch die große Vielfalt christlichen Lebens wieder und sind Zeichen der interessanten geografischen wie geschichtlichen Entwicklungen innerhalb unserer Religion. Dieses reichhaltige Spektrum christlicher Glaubenspraxis zeigte sich übrigens auch sehr schön in der Verwendung unterschiedlicher Sprachen. Zwar wurde versucht, das Türkische als gemeinsame und verbindende Sprache aller Anwesenden zu verwen-

den, doch bei den Lesungen und Gebeten kamen ebenso die Idiome der verschiedenen Kirchen zu Gehör - mit der Folge, dass in zahlreichen Texten, Gebeten und Liedern auch das Aramäische, Griechische, Armenische und Lateinische zu vernehmen war - erweitert durch das Englische und Französische.

Reizvoll war darüber hinaus, dass jeder der insgesamt sieben Gebetsabende in einem anderen Gotteshaus stattfand. (Die Treffen waren in einer griechisch-orthodoxen, syrisch-orthodoxen, armenisch-apostolischen, römisch-katholischen, syrisch-katholischen, anglikanischen und türkisch-protestantischen Kirche). Auf diese Weise bekam man die Vielfalt des Minderheiten-Christentums am Bosporus bis in die Unterschiedlichkeit der Kirchenarchitektur bzw. Kirchengestaltung mit: Eine Erfahrung, die wahrscheinlich an anderen Orten in diesem großen Umfang nicht möglich gewesen wäre.

Ulrich Pick
Korrespondent des ARD-Hörfunks in Istanbul

Heuer ausnahmsweise nicht vertreten war die deutsche evangelische Gemeinde. Grund dafür war der Abschied von Pfarrer Holger Nollmann am Vorabend der Gebetswoche. Und so wurde dieser Abend zu einem inoffiziellen Auftakt der Woche. Dass Vertreter der griechischen, syrischen und armenischen Kirche, aber auch Mitglieder aus anderen protestantischen Gemeinden - neben den beiden deutschsprachigen katholischen Gemeinden St. Georg und St. Paul mit dabei waren, zeigt auf, dass Ökumene über diese Woche hinaus im Alltag der Christen hier eine Rolle spielt. So segneten neben seinem eigenen Kirchenrat auch ökumenische Vertreter Pfarrer Nollmann am Ende des Gottesdienstes.

Gerda Willam

Türkei: Zwei Gesten des Aufeinanderzugehens

Türkischer Vizepräsident besuchte Ökumenisches Patriarchat

Als höchstrangiger türkischer Staatsvertreter seit mehr als einem halben Jahrhundert hat Vize-Ministerpräsident Bülent Arınç Anfang Jänner das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel besucht. "Ich hoffe, dass dies ein guter Neubeginn ist", sagte Arınç nach Medienberichten bei seinem Besuch im Patriarchat in Istanbul.

Demnach betonte Arınç in seinem einstündigen Gespräch mit Patriarch Bartholomaios I. die Entschlossenheit der Regierung, die rechtlichen Hindernisse für die Wiedereröffnung des orthodoxen Priesterseminars Chalki auszuräumen. Zudem verurteilte der Vize-Regierungschef den Anschlag auf Christen in Ägypten und kündigte weitere Reformen zur Verbesserung der Lage der christlichen Minderheit in der Türkei an.

Patriarch Bartholomaios I. begrüßte den Besuch des stellvertretenden Ministerpräsidenten als "Gelegenheit, der Regierung für ihre jüngsten Reformen zugunsten unserer und anderer Gemeinden zu danken". Der Patriarch erinnerte auch daran, dass sich die Schließung des Priesterseminars Chalki in diesem Jahr zum 40. Mal jährt.

Besuch von Patriarch Bartholomaios I. im Phanar durch den Vize-Ministerpräsident Bülent Arınç (li. vom Patrirach Bartholomaios)

Arınç bekam zum Abschied historische Fotos vom letzten Besuch eines Ministerpräsidenten im Patriarchat überreicht, der Visite von Adnan Menderes im Jahr 1952. Menderes wurde später vom Militär gestürzt.

Als erster Regierungschef seit Menderes hatte sich Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan vor zwei Jahren mit dem Patriarchen getroffen, ohne allerdings selbst ins Patriarchat zu kommen.

Bartholomaios setzt Geste interreligiösen Respekts

Mit einer Geste der interreligiösen Verständigung hat sich der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., am Dreikönigstag viele Sympathien muslimischer Türken erworben. Wie die türkischen Medien lobend berichteten, hielt Bartholomaios bei der orthodoxen Feier zum Epiphaniefest (Fest der Erscheinung des Herrn) am Ufer des Goldenen Horns inne, als der mittägliche Gebetsruf von den umliegenden Moscheen einsetzte.

Zusammen mit der versammelten Feiertagsgemeinde wartete der Patriarch das Ende des Gebetsrufes ab, bevor er mit der Feier fortfuhr, bei der traditionell ein Holzkreuz ins Wasser geworfen und von wetteifernden jungen Schwimmern aus den eisigen Fluten geholt wird.

Als "Geste des Respekts" würdigten türkische Medien diese Rücksichtnahme des Patriarchen. In islamischen Gesellschaften gilt es als höflich, Feiern und musikalische Darbietungen während des Gebetsrufes kurz zu unterbrechen, um den Muezzin nicht zu übertönen.

Bei dem Wettschwimmen, das nach der kurzen Pause ungehindert seinen Lauf nahm, ergatterte ein junger Gläubiger aus dem griechischen Thessaloniki das Kreuz und posierte mit dem Patriarchen für die Presse. Noch bis vor wenigen Jahren war das Fest am 6. Januar stets von türkischen Nationalisten gestört worden.

Istanbul, 04.01.11 / 06.01.11 (KAP)

Erstmalig besuchen die Sternsinger den Patriarchen Bartolomaios I.

Seit 1959 gehen jedes Jahr aufs neue die Sternsinger, als die "Heiligen Drei Könige" verkleidet, in ganz Deutschland von Haus zu Haus und singen, sagen einen Text auf, schreiben C+M+B (Christus Mansionem Benedicat - Christus segne dieses Haus) mit Kreide an die Tür und sammeln für einen wohltätigen Zweck. Dieses Jahr wurde v.a. für hilfsbedürftige Kinder in Kambodscha gesammelt.

Dieser Brauch wird in Istanbul auch von Kindern aus der Deutschen Botschaftsschule und der katholischen Gemeinde St. Paul gemeinsam gepflegt. Traditionsgemäß besuchen sie dabei das Deutsche Generalkonsulat, die Deutsche Botschaftsschule (in der Teutonia), die katholische Gemeinde St. Paul, die österreichische Gemeinde St. Georg, sowie das Weihnachtscafe der deutschsprachigen in Istanbul lebenden Senioren.

Nur dieses Jahr kam etwas besonderes hinzu. Pater Christian Rolke, Pfarrer der katholischen Gemeinde St. Paul, kam die Idee, den Ökumenischen Patriarchen um eine Privataudienz zu bitten, dass die Sternsinger ihn besuchen dürfen. Sehr schnell kam eine Antwort aus dem Phanar, dem offiziellen

Sitz des Ökumenischen Patriachats. Seine Heiligkeit Bartolomaios I. hatte zur Privataudienz eingeladen.

Am 9. Januar 2011 um 17.00 Uhr war es so weit. Die Sternsinger kamen eigens mit ihren Eltern, mit ihrer Lehrerin Frau Beate Kretzschmann in Begleitung ihres Ehemannes, mit Herrn Gero Weinmann als Fotograf und mit Pater Rolke zu dieser Audienz. Noch vor Beginn der Audienz sah Seine Heiligkeit Bartolomäus I. die Kinder und begrüßte sie in deutscher Sprache herzlichst am Eingangsportal.

In der Audienzhalle angekommen sangen die Kinder ihre Botschaft vom Stern, dem sie nach Bethlehem gefolgt waren und überbrachten dem Patriarchen in Gedichtsform ihre Segenswünsche. Sie wurden dabei von Frau Kretzschmann mit dem Akkordion musikalisch begleitet.

Der Ökumenische Patriarch freute sich sichtlich über diesen Besuch. Er hielt eine kurze Rede, die sein Pressesprecher Pater Dositheos ins Deutsche übersetzte. Danach bedankte sich Pater Rolke im Namen von allen für die Möglichkeit dieses außer-

ordentlichen Besuches. Zum Abschluss der Audienz erhielt jedes Kind ein Geschenk und für alle gab es griechische Süßigkeiten.

Schön ist, dass der Ökumenische Patriarch schon für das nächste Jahr eingeladen hat. Mit bewegenden Eindrücken kehrten die Kinder und ihre Begleiter wieder nach Hause zurück und freuen sich auf das nächste Jahr.

Christian Rolke CM

Metropolit Staikos seit 25 Jahren Bischof

Der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos wurde vor 25 Jahren - am 12. Jänner 1986 - zum Bischof geweiht. Als Metropolit des Ökumenischen Patriarchats ist er der ranghöchste Repräsentant der Orthodoxie in Österreich. Im November 1991 hatte ihn der Heilige Synod des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel zum Metropoliten von Austria und Exarchen für Ungarn gewählt.

Im Oktober des Vorjahrs wurde unter dem Vorsitz von Metropolit Staikos die Orthodoxe Bischofskonferenz für Österreich begründet. Metropolit Staikos betonte damals, dass die 500.000 orthodoxen Christen im Land eine Realität seien, "die nicht unberücksichtigt bleiben darf".

Auch den ökumenischen und interreligiösen Dialog in Österreich betrachtet Staikos als zentralen Auftrag. Zwei Amtsperioden hindurch (1995-2000) war er Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) und ist Konsultor der Stiftung "Pro Oriente". Als Legat des Ökumenischen Patriarchen hat Staikos die Kirche von Konstantinopel oft bei panorthodoxen und ökumenischen Ereignissen vertreten. Mehrere Jahre gehörte er auch dem Heiligen Synod des Ökumenischen Patriarchats an.

Ein Herzensanliegen ist dem orthodoxen Metropoliten das Verhältnis zur katholischen Ortskirche in Wien. Besonders verbunden war er mit Kardinal Franz König. Mit Kardinal Christoph Schönborn und Weihbischof Helmut Krätzl zählte er zu den letzten Besuchern am Sterbebett des Wiener Alterzbischofs im März 2004.

Immer wieder hat sich Staikos auch für eine Erweiterung der Europäischen Union eingesetzt, die auch die orthodoxen Länder in Ost- und Südosteuropa einschließen müsse. Ohne sie könne man nicht von einem vereinten Europa sprechen.

Michael Staikos wurde am 22. November 1946 in Athen geboren. Er besuchte ein katholisches Gymnasium in der griechischen Hauptstadt.

Sein Theologiestudium absolvierte er an der Universität von Saloniki. 1964 übersiedelte er nach Wien, 1965 trat er in den Dienst der griechisch-orthodoxen Metropolie von Austria - als Sekretär und Zeremoniär des damaligen Metropoliten Tsiter. Am 22. November 1977 wurde er in Wien zum Priester geweiht.

Wien, 12.01.11 (KAP)

"Große Wasserweihe" an der Schwedenbrücke (Wien, Schwedenplatz) am 6. Jänner 2010. Metropolit Staikos tauchte bei der Feier drei Mal das Kreuz ins Wasser.

Die Große Wasserweihe erinnert an die Taufe Jesu im Jordan und gilt als symbolische Weihe der gesamten Natur und Schöpfung.

Neue Website des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich

Die Homepage des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) ist seit Mitte Jänner überarbeitet online. Auf www.oekumene.at wird vor allem die aktuelle Ökumene-Berichterstattung verstärkt.

Die neue Homepage solle künftig das bunte ökumenische Leben in Österreich noch besser abbilden, so ÖRKÖ-Pressesprecher Prof. Rudolf Prokschi. Zudem soll über die Website auch der Einstieg zu den Mitgliedskirchen und den vielen nationalen und internationalen ökumenischen Initiativen leichter möglich sein.

Umfangreiche Hintergrundinformationen zu ökumenischen Themen, Audio-Mitschnitte von ökumenischen Veranstaltungen und kurze Beiträge von Experten zu zentralen Themen der Ökumene runden das Angebot ab. Den Anfang macht dabei der frühere ÖRKÖ-Vorsitzende und lutherische Altbischof Herwig Sturm.

Redaktionell betreut wird die neue Website von der ökumenischen Agentur "Studio Omega". Wie Prof. Prokschi betont, soll das Angebot in den kommenden Monaten noch ausgebaut werden.

Wien, 18.01.11 (KAP)

Wien: Neuer Campus für islamische Religionslehrer

Der Private Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen ist von den zu klein gewordenen Räumlichkeiten in Wien-Neubau in die Eitnergasse 6 in Wien-Liesing übersiedelt. Die feierliche Eröffnung war am 21. Jänner 2011. Eine Woche früher hielt der Wiener Religionspädagoge und Dekan der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Prof. Martin Jäggle, im neuen Campus einen Gastvortrag zum Thema: "(Wie) Kann Spiritualität der Kinder gefördert werden - unter den Bedingungen der Schule?"

Im neuen Areal - der offizielle Name lautet "Gemeinnützige Privatstiftung Anas Schakfeh" nach dem aktuellen Präsidenten der IGGiÖ (Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich) - stehen fünf Seminarräume, ein Festsaal und ein Gebetsraum zur Verfügung. Rund 160 islamische Studenten werden in Wien-Liesing zu Religionslehrern ausgebildet, der Hochschulstudiengang wird mit dem Bakkalaureat abgeschlossen. An der Universität Wien kann ein Masterstudium "Islamische Religionspädagogik" absolviert werden, das islamische Religionslehrerinnen und Religionslehrer für die höheren Schulen in Österreich ausbildet.

Der neue Campus dient vor allem der Bildung von Muslimen, der Studiengang sowie die Bibliothek und der angeschlossene private Kindergarten sollen aber auch Nichtmuslimen offenstehen.

Untenstehend finden sie eine Selbstdarstellung des Schulamtes der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich. (www.schulamt-islam.at). Hier finden Sie auch den aktuellen Lehrplan für den islamischen Religionsunterricht.

Wien, 10.01.11 (KAP)

Islamunterricht in Österreich

Seit dem Schuljahr 1982/83 wird in Österreich Islamunterricht angeboten. Dies ist innerhalb Europas eine Besonderheit, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem gesetzlichen Anerkennungsstatus des Islam seit 1912 steht. Hier gilt Österreich als modellhaft, da sich positive Effekte für die Integration ergeben. Der Unterricht wird in deutscher Sprache gehalten.

Im Schuljahr 2009/10 gab es ca. 55.000 muslimische SchülerInnen, die in Österreich den islamischen Religionsunterricht besuchten und dabei von rund 410 LehrerInnen an ca. 2.000 Standorten betreut wurden. Seit 1998 besteht mit der Islamischen Religionspädagogischen Akademie eine eigene Institution für die Ausbildung der Fachkräfte. Diese wurde mit dem Hochschulgesetz 2005 zu einem privaten Studiengang für das Lehramt für islamische Religion umgewandelt (www.irpa.ac.at). Die Aufgabe der Lehrerfortbildung erfüllt der Private Hochschullehrgang für Islamische Religionspädagogische Weiterbildung (www.ihl.ac.at).

Wien hat einen Anteil von 7,8 % an muslimischer Bevölkerung, laut Volkszählung 2001 rund 122.000 Personen. An den APS (Allgemeine Pflichtschulen) bestehen in der Bundeshauptstadt 340 Standorte, wo Islamunterricht stattfindet. Dort werden 15.000 Kinder von 117 LehrerInnen unterrichtet. Außerdem gibt es 65 AHS und BMHS mit rund 5.000 SchülerInnen und 47 LehrerInnen.

Als Minderheit können Muslime in Österreich sehr zufrieden damit sein, dass die Gleichbehandlung mit anderen anerkannten Religionsgemeinschaften ihnen viele Möglichkeiten öffnet. Dabei kommt dem Islamunterricht eine entscheidende Rolle zu. Nicht zuletzt ergeben sich durch das kollegiale Verhältnis zu anderen LehrerInnen wertvolle Impulse für den Dialog.

Ziele des Islamunterrichtes an öffentlichen Schulen:

Einheitliche und gesicherte Inhalte: Der Islam steht zunehmend im Brennpunkt. Umso wichtiger ist es für die muslimische Minderheit in Österreich der Jugend eine solide und ausgewogene Vermittlung religiöser Inhalte weitergeben zu können, die sowohl inhaltlich hochwertig ist, als pädagogischen Ansprüchen Folge leistet.

Betonung des islamischen Weges der Mitte: Eine solide Ausbildung über islamische Inhalte gepaart mit einer zu eigenem kritischen Denken

anregenden Unterrichtsführung erzieht zu einer Haltung der Mäßigung, der Bewusstheit der eigenen gesellschaftlichen Verantwortung im Sinne des Gemeinwohls und einem ethischen Handeln, das auf gegenseitigen Respekt und Verständnis ausgerichtet ist. Der Islam bietet eine Fülle von Inhalten, die mit dem modernen Begriff "Friedenserziehung" zu beschreiben sind. Hier liegt ein Schwerpunkt der Arbeit der LehrerInnen.

Förderung der eigenen Identität: Der Islamunterricht führt Kinder und Jugendliche zusammen, die aufgrund ihrer Herkunft einen unterschiedlichen Hintergrund haben. So wird eine lebendige Reflexion über die eigene Identität als Muslime gefördert. Das Verbindende steht im Vordergrund und jegliche chauvinistische Nationalismen werden im Rahmen der antirassistischen Ausrichtung des Islam kritisch zurückgewiesen. Gerade für junge Menschen der zweiten und dritten Generation bietet der Religionsunterricht eine wichtige Orientierung und einen geschützten Raum, um über die eigene soziale Rolle nachzudenken.

Bewusstmachung der Kompatibilität einer islamischen Lebensweise mit dem Gefühl der Zugehörigkeit zu Österreich und Europa: Die Frage nach der Integration des Islam in Europa kann im Unterricht aufgegriffen werden und im Gespräch mit den SchülerInnen die Vereinbarkeit ihrer Identität als Muslime und Menschen, die den Lebensmittelpunkt Österreich teilen, herausgearbeitet werden.

Umgang mit Vielfalt: Indem der Reichtum innerhalb des Islam für die SchülerInnen durch die Berücksichtigung der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und islamischen Rechtsschulen erfahrbar wird, werden auch Ansätze für eine positive Bewertung vielfältiger Zugänge geliefert, die zugleich vielfältige Lösungsmodelle anbieten können. Dabei unterstützt die gemeinsame Basis der zentralen Kernaussagen des Islam den innermuslimischen Diskurs, der hier einen einigenden Rückhalt findet.

Förderung des konstruktiven innermuslimischen Dialogs: Muslime in Europa sehen sich einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber. Die Schule als ein Ort der Bildung schafft Voraussetzungen dafür, dass Muslime in Österreich ihr eigenes Profil gewinnen können und im späteren Leben fähig sind, kritisch und eigenständig an aktuelle Fragen zu gehen. Schließlich regt der Islamunterricht auch zu einer Beschäftigung mit Unterschieden zwischen Tradition und islamischer Lehre an.

Eintreten für Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen: Die kritische Auseinandersetzung mit Traditionen, die mit dem Islam scheinbar begründet werden, aber diesem mitunter zuwiderlaufen, ist gerade bei der Behandlung der Stellung der Frau wichtig und kann helfen, alte dem Islam widersprechende Rollenmuster zu revidieren.

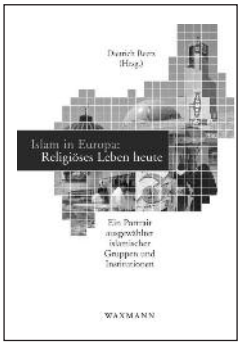
Kompetenz im Umgang mit Vielfalt in der eigenen Gruppe als Schlüssel zu einer generellen Bejahung von Vielfalt: Unsere Gesellschaft ist pluralistisch und "Diversität" längst ein Fachwort, das Eingang in die Beschäftigung mit Wegen gefunden hat, die uns diese Vielfalt als gemeinsame Chance begreiflich und nutzbar machen. Wer sich mit Vielfalt innerhalb des eigenen Kontextes auseinander gesetzt hat, kann leichter die so gewonnen Erfahrungen gesamtgesellschaftlich übertragen.

Wissen als Prämisse für einen breiten Dialog: Erfreulicherweise gewinnt der Dialog an immer größerer Bedeutung. Ein breiter Dialog, an dem große Teile der Bevölkerung teilhaben, verlangt nach Dialogpartnern, die durch ihre Sachkenntnis die Qualität des Diskurses sichern. Wird die "Brückenbauerfunktion" der jungen muslimischen Generation oft angeführt, so gehört dazu auch eine Ausbildung über den eigenen religiösen Hintergrund wie sie der Islamunterricht leistet.

Integration durch Partizipation: Das Motto der Islamischen Glaubensgemeinschaft zum 25jährigen Jubiläum lässt sich ganz besonders auf den Islamunterricht umlegen. Ziel ist es schließlich, junge muslimische Menschen dazu heranzubilden, wertvolle Mitglieder in der Gesellschaft zu sein und sie zu ermutigen, durch Teilhabe an einem friedlichen und respektvollen Zusammenleben mitzuwirken.

Eigendarstellung des islamischen Religionsunterricht in Österreich durch das Schulamtes der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich. www.schulamt-islam.at

Zwischen Glaubenseifer und Integration



Die Vielfalt islamischer Organisationen in Europa ist in der öffentlichen Debatte bislang wenig bekannt. Eine Neuerscheinung bringt nun etwas mehr Licht ins Dunkel. Der Sammelband "Islam in Europa: Religiöses Leben heute" beleuchtet fünf Gruppierungen. Die Autoren vom Berliner Zentrum Moderner Orient liefern eine facettenreiche Studie über Ziele und Wirkungen wichtiger Strömungen des Weltislam im 21. Jh.

Die Gruppen Tablighi Jama'at (TJ, "Gemeinschaft der Verkündigung") und Da'wat-i Islami (DI, "Ruf zum Islam") sind sich ähnlich. Beide haben ihre Basis in Pakistan und vertreten einen fundamentalistischen Islam. Beide sind straff organisierte Erweckungsbewegungen, deren Prediger auf teils monatelangen Missionsreisen vor allem Muslime - seltener Nichtmuslime - von einem rigiden Islamverständnis überzeugen wollen. Andererseits zeigt die Studie gravierende Gegensätze auf. So geißelt etwa die streng orthodoxe TJ die offen zelebrierte Liebe der Da'wat-Anhänger gegen den islamischen Monotheismus.

In Deutschland treten nur die Tablighis mit rund 600 Mitgliedern in größerer Zahl in Erscheinung. Verfassungsschützern gilt die Organisation als "Durchlauferhitzer" für Radikale auf dem Weg zum Terrorismus. Sie selbst bezeichnet sich als unpolitisch. Tatsächlich sind laut Studie beiden Gruppen keine direkten Vorbindungen zu Terrornetzen nachzuweisen. Dass ein gewaltloser Islamismus die europäischen Freiheitswerte ebenso herausfordert, diskutieren die Autoren der vom Bundesbildungsministerium geförderten Arbeit nur am Rande. Der Grat zwischen wissenschaftlicher Nüchternheit und kulturrelativistischer Beschwichtigung ist hier schmal.

Auch die Analyse der türkischen Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG, "Nationale Sicht") fällt gelassen aus. Der Islamismus der IGMG weicht demnach zusehens einer neuen Rolle als türkisch-islamischer Interessensvertretung in den westeuropäischen Staaten. Schon der Ethnologe Werner Schiffauer kam jüngst zu dem Ergebnis, dass die Führung inzwischen mit "postislamistischen" anpassungsfähigen Intellektuellen besetzt ist. Daraus folgt aber nicht der vielfach beschworene Euro-Islam". Im Unterschied zur Studie verweist Schiffauer darauf, dass die IGMG-Basis mit ihren europaweit rund 300.000 Mitgliedern weiter vom ländlich-konservativen Milieu und antiwestlich eingestellten Jugendlichen geprägt sei. Sodann untersucht der Band die "Union des Organisations Islamiques de Frances (UOIF), die einen Großteil der maghrebinischen Einwanderer repräsentiert und der Tradition der radikalen Muslimbrüder entstammt. Die Studie zeigt überzeugend, dass sich die UOIF den Bedingungen des laizistischen Staates anzupassen sucht, um ähnlich wie TJ, DI und Milli Görüş möglichst viel an islamischer Lebensart in das westlich geprägte Umfeld hinüberzuretten.

Der Beitrag über die Ahmadiyya stellt eine Bewegung vor, der etliche orthodoxe Gelehrte eine islamische Identität absprechen. Ihr indischer Gründer, der sich in den 1880er Jahren selbst zum Propheten erklärte, hielt zwar am Koran fest. Dennoch wird die Gruppe in Teilen der islamischen Welt diskriminiert. Allein in der Bundesrepublik leben circa 30.000 meist indopakistanische Ahmadis. Als verfolgte Minderheit schätzen sie die westliche Freiheit; zugleich verteidigen sie aber ihre Tradition, die sich etwa bei der Geschlechtertrennung nicht von denen des Mehrheitsislam unterscheidet. Somit beweist gerade die Ahmadiyya, dass gläubige Muslime unter Integration in erster Linie das friedliche Nebeneinander der Kulturen verstehen.

Die Schlussbeiträge des Bandes vermitteln einen nützlichen Überblick über islamische Schulen und Ausbildungsstätten in Deutschland und Europa. Die Heterogenität ihrer Organisation und Ausrichtung kann dabei nur angedeutet werden. Deutlich wird aber, dass sich in diesen Lehrstätten entscheidet, ob der Islam in Europa seinen weiteren Weg in die Gesellschaften finden wird.

Christoph Schmidt

"Islam in Europa: Religiöses Leben heute"
hg. von Dietrich Reetz, Waxmann Verlag
Münster 2010, 247 S., € 27,90.

Wussten Sie ...

... wie ein Nachlass bei den Osmanen aussehen konnte?

... wie das Sprichwort entstand: "Dem Günstling des Schicksals verhilft sogar eine Laus zu seinem Glück"

Zurzeit Süleyman des Prächtigen, also im 16. Jh., lebte ein Vezir (Minister) der es zu größtem Reichtum in der Geschichte der Osmanen brachte. Er hieß Rüstem Paşa, wurde in Kroatien geboren, als Jüngling entführt, beschnitten und an den Hof nach Istanbul gebracht. Hier erfuhr eine gründliche Ausbildung, die ihm schließlich sogar den "Vezir" Titel einbrachte, gleichzeitig entsandte ihn der Sultan als Regierungspräsidenten nach Diyarbakır.

Im Jahre 1539 vermählte ihn der Sultan mit seiner Tochter. Um diese Vermählung rankt sich eine lustige Geschichte, die der Türkei sogar eines ihrer Sprichworte einbrachte: "Dem Günstling des Schicksals verhilft sogar eine Laus zu seinem Glück." Osmanisch: "Olucak bir kişinin bahtı kavi talii yar. Biti dahi mahallinde anın işine yarar." Türkisch: Ballı adamın üzerinde bit çıksa işine yarar, anlamındadır.

Als am Hof bekannt wurde, dass die Tochter des Sultans mit Rüstem Pascha vermählt werden solle, verbreiteten Neider die eilige Nachricht, dass Rüstem Paşa sich in Diyarbakır mit Aussatz infiziert habe. Süleyman der Prächtige ließ einen Hofarzt befragen, wie man feststellen könne, ob Rüstem an Lepra leide. Ein weiterer Arzt wurde zu Rate gezogen, der sich umgehend auf den Weg nach Diyarbakır machte. Es war zu überprüfen, ob sich in der Wäsche des Paschas Läuse befänden, denn nach damaligem Volksglauben meiden Läuse Aussätzige.

Da es Läuse in der Wäsche gab, fand die Vermählung statt und im Jahre 1544 stieg Rüstem Pascha sogar zum Grossvezir auf. In seiner fünfzehnjährigen Dienstzeit füllte er nicht nur die Staatskassen, er ließ in Istanbul, Rusçuk (Bulgarien) und Rama (Syrien) Moscheen, Medressen und Armenküchen bauen. Seinen persönlichen Nachlass schätzte man grob auf fünfzig Millionen Goldstücke. In der Liste des Historikers Ibrahim Peçevi Efendi reihen sich 815 Landgüter, 476 Wassermühlen, 1700 Sklaven, 2900 Pferde, 1106 Kamele, 100 versilberte Pferdesättel, 500 mit Gold und Edelsteinen verzierte Sättel, 2000 Panzer- oder Kettenhemden, 1500 versilberte Turbanagraffen, 150 Paar goldene Steigbügel, 760 Schwerter mit Brillanten verzierten Knäufen, 100 silberne Speere, 33 besonders wertvolle Brillanten, deren Wert auf 11,2 Millionen Akçe (1 Akçe = die damalige kleinste Silbermünze = 1/10 krş), 800 handgeschriebene Korane, 5000 handgeschriebene Bücher, 100 Silberbarren im Wert von ungefähr 100 Millionen Akçe, außerdem wertvolle Teppiche und Bezugsstoffe, ca. 80000 Wickeltücher für Turbane, goldenes und silbernes Tisch- und Küchengeschirr, chinesisches, japanisches und türkisches Porzellan, elfenbeinerne und goldene Schachfiguren, die teilweise mit Edelsteinen verziert waren, und goldene und silberne Kerzenleuchter aneinander. Der Schlusssatz der Liste lautete, dass Dinge, die nicht aus edlen Materialien gefertigt wurden, nicht aufgeführt sind.

Die Rüstem-Pascha-Moschee ist eine kleinere osmanische Moschee im Istanbuler Stadtteil Eminönü.

Sie wurde 1561–1563 unter der Bauaufsicht des Architekten Sinan für den Großwesir Rüstem Pascha erbaut.

Besonders bekannt ist die Moschee für die schönen blauen Iznik-Fliesen im Inneren.

Türkische Lebensweisheiten:

Wenn Du ins Paradies eingehen willst,
erfülle zuerst Deine Pflichten in der Welt.

Denken, ohne zu lesen, lässt Dich irren,
Lesen, ohne zu denken, macht Dich blind.

Wer Geheimnisse von anderen ausplaudert,
gibt Deine auch preis.

Februar 2011

Di 01.02. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda

Mi 02.02. **Darstellung des Herrn**
(Lk 2,22-40)
19.00 Uhr Gottesdienst in St. Maria Draperis, Ýstiklal Cad. 215, Beyoðlu.

Kein Gottesdienst in St. Georg

So 06.02. 5. Sonntag im Jahreskreis
(Mt 5,13-6)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

So 13.02. 6. Sonntag im Jahreskreis
(Mt 5,17-37)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Mi 16.02. 19.30 Uhr **Vorträge über Gott und die Welt.** Robert Schild, Nicht nur seit 1492 - Judentum in der Türkei gestern, heute und morgen. Siehe nebenan.

So 20.02. 7. Sonntag im Jahreskreis
(Mt 5,38-48)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

So 27.02. 8. Sonntag im Jahreskreis
(Mt 6,24-34)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Vorschau März 2011

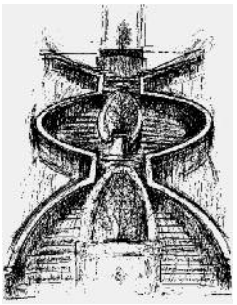
Di 01.03. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda

Di 01.03. bis Do. 03.03, jeweils 15.30 - 18.30 Uhr: **Fortbildungsveranstaltung über den Islam** mit der Islambeauftragten der Diözese Feldkirch, Dr. Elisabeth Dörler, die neun Jahre bei uns in St. Georg gearbeitet hat.

Diese Lehrerfortbildung ist mit Voranmeldung in der Gemeinde allgemein zugänglich.Weitere Informationen: Tel. 0212 313 49 70

So 06.03. 9. Sonntag im Jahreskreis (Mt 7,21-27)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Mi 09.03. Aschermittwoch
19.00 Uhr **Gottesdienst** mit Aschenauflegung in der **Kathedrale St. Esprit**



Sankt Georgs-Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr/gemeinde

So 13.03. 1. Fastensonntag (Mt 4,1-11)
10.30 Uhr **Einführung** der neuen evang. **Pfarrerin Frau Ursula August** in der Kreuzkirche

Kein Gottesdienst in St. Georg

So 20.03. 2. Fastensonntag (Mt 17,1-9)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Vorträge über Gott und die Welt:

Mittwoch, 16. Februar 2011
19.30 Uhr in St. Georg

Robert Schild: Nicht nur seit 1492

Judentum in der Türkei:
gestern, heute, morgen

Von den Anfängen in der Antike und der sephardischen Einwanderung in das Osmanische Reich, über 500 Jahre Kohabitation mit Muslimen, Griechen und Levantinern, bis zur Gegenwart: Wie wohl fühlten und fühlen sich die türkischen Juden heute?

Robert Schild ist in Istanbul ansäßiger Österreicher und Mitglied des Vorstandes der Aşkenazi-Gemeinde an der “Österreichischen Synagoge” in Galata / Karaköy.

Unser Konto für Spenden lautet auf:
St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Februar 2011

Di	01.02.	14.00 h	Frauengruppe in Moda
So	06.02.	10.30 h	5. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul
So	13.02.	10.00 h	6. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Georg
Di	15.02.	14.00 h	Seniorenkaffee in St. Paul
Mi	16.02.	19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt (St. Georg): Robert Schild, Nicht nur seit 1492 - Judentum in der Türkei gestern, heute und morgen
So	20.02.	10.30 h	7. Sonntag im Jahreskreis, Kindergottesdienst mit Vorstellung und Segnung der neuen Kommunionkinder
So	27.02.	10.30 h	8. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul

Patrozinium in St. Paul

gemeinsam mit Nuntius Antonio Lucibello

Sonntag, 16. Jänner 2010

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

Februar 2011

Di	01.02.	14.00 h	Frauengruppe Moda
So	06.02.	10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl in der Kreuzkirche
So	13.02.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
Di	15.02.	14.00 h	Seniorenkaffee in St. Paul
Mi	16.02.	19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt (St. Georg): Robert Schild, Nicht nur seit 1492 - Judentum in der Türkei gestern, heute und morgen
So	20.02.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	27.02.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche

avusturya kültür ofisi[ist]

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Konzert

Phishbacher New York Electric Trio
Walter Fischbacher, Keys
Goran Vujic, Bass
Ulf Stricker, Drums

Das neueste Album "Proove that!" des in New York lebenden Pianisten und Keyboard Spielers Walter Fischbacher wurde von internationalen Jazzkritikern auf beiden Seiten des Atlantiks als "inspirierend" und "super funky" empfunden. Der aus Wien stammende Künstler studierte 1985-1990 Klavier und 1990-1994 Jazz-Klavier und Komposition. Er arbeitete mit wichtigen Jazzkünstlern wie Randy Brecker, George Garzone, Ingrid Jensen, Wolfgang Muthspiel, Chico Freeman, Tim Lefebvre, Joel Rosenblatt und dem Vienna Art Orchestra zusammen.

Der 1982 in Serbien geborene Goran Vujic zog während des Krieges mit seiner Familie nach Deutschland. Mit 13 Jahren begann er Bassgitarre zu spielen und wurde auch stark durch seinen Vater, der auch Musiker ist und Bassgitarre spielt, dazu angeregt. Er studierte Musik an der Folkwnag Hochschule in Essen. Seit Ende 2006 tourt er mit der deutschen Band LAFEE (EMI) und arbeitet nebenbei als freier Musiker.

Im Alter von 6 Jahren begann Ulf Stricker mit dem Klavierunterricht und wurde mit 10 Jahren Mitglied des Hilden Jugendsymphonie-Orchesters. Im Alter von 15 Jahren wechselte er zu Schlaginstrumenten. Im Arnheim Kunst-Institut in den Niederlanden erhielt er die Möglichkeit mit namhaften Musikern zusammenzuarbeiten u.a. mit René Creemers (Drumbassadors) und Joop van Erven. Seit Abschluss seines Studiums 2001 arbeitet Ulf Stricker als professioneller Drummer und teilte bisher mit Namen wie Bob Mintzer, Peter Weniger, Manfred Brundell, Roy Louis, Kelly Clarkson, Dave Weckl, Horacio Hernandez, Thomas Lang, Gavin Harrison und Kirk Covington die Bühne.

Die Konzerte des Phishbacher New York Electric Trios finden in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Botschaft Ankara statt.

GHETTO 23.02.2011
Kamer Hatun Caddesi 10, Beyoğlu / Istanbul
Tel.: 0212 251 75 01

Info & Tickets für das Konzert im GHETTO:
http://www.ghettoist.net/tr/

Ausstellung

"Ephesos 2010 Fotodokumentation"

Im Rahmen einer Posterausstellung werden die wichtigsten Ergebnisse der Grabungskampagne in Ephesos 2010 vorgestellt. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich von der frühen Bronzezeit bis in die osmanische Epoche mit einem Schwerpunkt in der römischen Kaiserzeit. Unter Einsatz modernster Technologien wurden verschiedene Grabungsplätze untersucht, Architekturanalysen erstellt, aber auch das zahlreiche Fundmaterial bearbeitet.

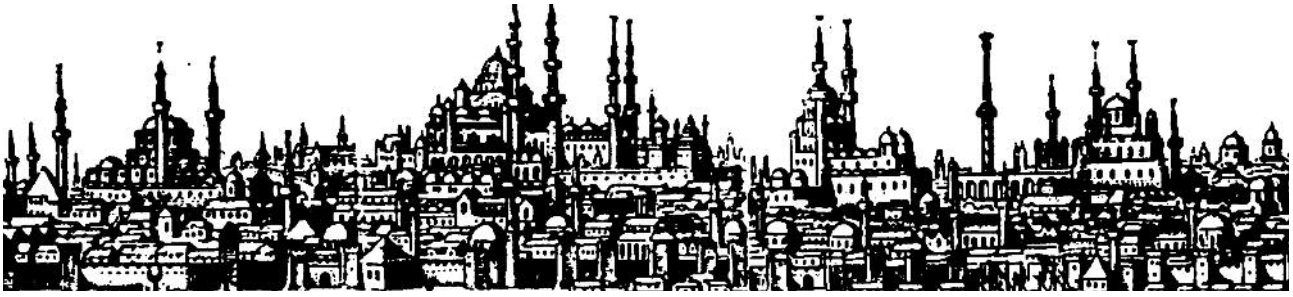
Kulturforum 21.01.-02.03.
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 09:00-17:00 h

Unterstützt durch:
Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt
Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Februar 2011

06.02.2011

Der Bauernkalender erinnert daran, dass es Zeit wird, Bäume zu pflanzen.

09.02.1934

Um einen Beistandspakt zwischen den Balkanländern, Bulgarien, Rumänien, Albanien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei ins Leben zu rufen, gab es bereits 1930 erste Erfolg versprechende Vorbesprechungen zwischen den Regierungen der einzelnen Länder. Schließlich einigten sich die Türkei, Griechenland, Rumänien und Jugoslawien darauf, diesen Pakt in Ankara zu unterzeichnen. Die Außenminister der Länder übernahmen in jährlichem Wechsel den Vorsitz bei den Beratungen. Nachdem Deutschland im 2. Weltkrieg Rumänien erobert hatte, zerfiel der Pakt.

09.02.1588

Im Osmanischen Reich verwendet man zum ersten Mal brennende Öllämpchen als Illuminationsschmuck auf den Umgängen der Minarette.

10.02.1918

Einer der letzten Herrscher der Osmanen, Sultan Abdülhamit II., stirbt im Palast in Beylerbeyi, nachdem er bereits 1909 gezwungen worden war, seinen Thron aufzugeben. Als junger Prinz begleitete er seinen Onkel Sultan Abdülaziz auf Reisen nach Ägypten und in verschiedene europäische Länder. Er übernahm nach dreimonatiger Amtszeit von Sultan Murad V. im Jahre 1876 die Herrscherpflichten, als sich das Reich in einer sehr kritischen Phase befand. Zu Beginn und am Ende seiner Regierungszeit ließ er zweimal die konstitutionelle Staatsform ausrufen, was ihn nicht daran hinderte, ansonsten ein sehr autoritäres Regiment zu führen. In der Zeit seiner Herrschaft besetzten russische Truppen einen Teil der Schwarzmeerküste im Nordosten der Türkei und Teile Thraziens bis an die Stadtgrenzen Istanbuls. Die englische Flotte hatte Besitz von den Gewässern des Marmarameeres ergriffen. In Bulgarien, Armenien und im Yemen kam es mehrfach zu Aufständen, die niedergeschlagen wurden. Zypern, Tunesien und Ägypten gingen in seiner Epoche dem Osmanischen Reich verloren. Allerdings setzte er eifrig seine Bestrebungen fort, das Land den Forderungen der westlichen Zivilisation anzugleichen. Er öffnete europäischen Geldgebern Möglichkeiten, ihre eigenen Währungen im Land zu investieren. Deutsche Firmen erhielten den Zuschlag für den Bau der Bagdadbahn. Seine Begräbnisstätte befindet sich im Mausoleum Sultan Mahmut II., an der Divanyolu in Istanbul, wo man ihn mit Zeremonien, die einem osmanischen Herrscher gebühren, beisetzte.

14.02.2011

"Sevgililer günü", Tag der Liebenden, "Valentinstag" auch in der Türkei, der in den letzten Jahren besonders die Wirtschaft durch seine raffinierten Geschenkangebote belebt.

17.02.1926

Im Zuge der Reformen in der jungen Republik Türkei verabschiedet das Parlament ein neues modernes Zivilrecht, "Türk Medeni Kanunu". Unter dem damaligen Justizminister Mahmut Esat Bozkurt und dem Vorsitz von Şükrü Kaya hatte eine Kommission, die sich aus elf Professoren, drei Rechtsanwälten, einem Staatsanwalt, acht Richtern und zwei Abgeordneten zusammensetzte, einen Gesetzvorschlag nach dem Schweizer Bürgerrecht erarbeitet.

18.02.1952

Die Türkei tritt der NATO bei. Das Hauptquartier der NATO Verbände befindet sich in Izmir.

20.02.1970

Grundsteinlegung für die damals viertgrößte Brücke der Welt, die Bosporusbrücke. Ihre Spannweite beträgt 1.560 m.

28.02.1927

Die Stadtverordnetenversammlung Istanbuls ernennt den Staatspräsidenten der jungen Republik Gazi Mustafa Kemal (Atatürk) zum Ehrenbürger der Stadt.